Anna Fürstin
zu Stolberg, Wernigerode.

Wahrheit und Dichtung.

Yb
281 A

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-4717/fragment/page=0001

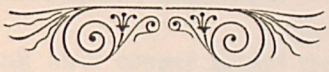
Wahrheit und Dichtung,

frei nach Goethe.

Lustspiel in zwei Aufzügen, Vorspiel, Zwischenspiel und Nachspiel
mit Musik

von

Anna Fürstin zu Stolberg-Wernigerode.



Personen.

Anne von Radwitz	Fürstin zu Solms-Lich.
Adele, ihre Cousine	Prinzessin Auguste Reuß j. L.
Lieschen, ihre Nichte	Gräfin Jutta.
Eine Pensionärin	Gräfin Anna Elisabeth.
Ein Diener	Graf Carl zu Solms-Laubach.
Buchbinder-Lehrling	Der Erbprinz.
Tapezierer	Graf Carl.
Schuster	Prinz Hermann.
Agent der Goethegesellschaft	Prinz Wilhelm.
Tischlermeister	Prinz Wilhelm.
Frau Mehrstein, Modistin	Prinzessin Anna Marie Reuß j. L.
Der Brocken	Graf Reinhard zu Solms-Laubach.
Mephistopheles	Prinz Wilhelm.
Faust	Prinz Hermann.
Hexe	Gräfin Magdalena.
Nixe	Prinzessin Sophie Renata Reuß j. L.
Kleine Wernigeröderin	Prinzessin Juliana.
Ein Fremder	Heinrich XXXIII. Prinz Reuß j. L.

Hexen, Nixen und Kobolde.

Ort der Handlung: Theils im Zimmer von Anne von Radwitz, theils in einer Harzgegend.

Ouverture.

Waldlandschaft. Brocken-Nixen.

Brocken: Mir ist, als müßt ich wieder einmal Umschau halten
In meinem Reich — ich seh' die ganze Frühlingspracht da unten sich entfalten.
Es grünt und blüht und regt sich überall
Ich blicke über Feld und Wald und Thal
Von meiner Höhe — mir kann nichts entgehen.
All' die Begebenheiten, die da unten vor sich gehen,
Sind mir bekannt — doch will durchaus nicht alles mir besonders gut gefallen;
Denn die Veränderungen und die Neuerungen — die hasse ich vor allen.
Wir Berge stehen fest — es muß am Stoff wohl liegen,
Daß wir so seßhaft sind — denn Fels und Steinen macht es kein Vergnügen
Sich sprengen und bewegen lassen,
Wie mans mit uns gemacht beim Bau der Straßen
Und Eisenbahnen; doch von diesem Unfug will ich lieber schweigen.
Ich muß mein graues Haupt wohl ehrfurchtsvoll noch neigen
Vor der so viel gerühmten Civilisation;
Spricht sie auch jeder Poesie im Grunde Hohn,
Hat sie doch manches Gute uns gebracht.
Das laß ich gelten — was mir aber größeren Kummer macht,
Ist, daß die Menschen niemals stille stehen
Und ruhelos von einem Ort zum andern gehen.
Ich finde sie so gern auf altgewohnter Stelle,
Besonders die mir lieb geworden sind auf alle Fälle.

Da ging nun wieder Mal von Mund zu Munde —
Drang' auch zu mir — die unerwünschte Kunde,
Als wollte bald mein Lieblingskind dort aus dem Ilsenthal
Uns schon verlassen, 's wär mir wirklich höchst fatal.
Ich weiß es nicht warum und weiß nicht wie,
Sie hatte aber meine ganze Sympathie.
Hab' ich doch ihre Jugend treu bewacht,
Die zarte Pflanze, die viel Sorgen erst gemacht,
Dann frisch erblüht im sonnigen Geschwisterkreise,
Beglückt, und auch beglückend auf ihre ganz besond're Weise.
Oft hab' ich in die Fenster ihr geseh'n im Schloß zu Wernigerode,
Und mich an ihr gefreut — Es herrschte damals noch die gute Mode,
Daß sie von dort fast jedes Jahr zu mir herauf gekommen.
Dies hat nun später leider abgenommen;
Denn selten that sie sich in letzter Zeit bei mir noch zeigen;
Sie schwärmte gar nicht sehr fürs Berge steigen;
Ich glaube, daß ich ihr nur interessant gewesen,
Wenn Sie im Faust von mir gelesen.
Fast fürchte ich, die projektirten Goethehallen
Hier oben, die hätten gerade ihr besonders gut gefallen;
Denn über alle Schönheit der Natur
Geht ihr das Schöne in der Kunst und Litteratur.
Das will ich ihr von ganzem Herzen gönnen,
Nur soll sie sich aus unserm Harz nicht trennen.
Eh' ich dies Faktum glauben kann, will ich mich weiter orientiren —
Vielleicht läßt sich die Sache doch noch dementiren.
Drum muß ich wieder einmal Umschau halten,
Ich suche mir nun auf die lieb gewordenen Gestalten.

(Vorhang fällt.)

Erste Scene: Zimmer.

Adele (Adele tritt ein, sieht nach der Uhr):

Schon zehn Uhr, schade um den schönen Sonnenschein;
Sie könnte doch nun längst schon draußen sein,
Statt ewig in den Federn liegen;
Mir wär' das eben kein Vergnügen;
Doch jedes Tierchen hat sein Manierchen.
Was liegt daran — mir thut ja nur die Zeit, die man verschläft, für den Betreffenden so leid.
Muß doch mal sehen, was die Post gebracht.

(Geht an den Tisch.)

Die neuesten Blätter, modernes Zeug, wie ichs gedacht,
Die Jugend, Woche, Kunst und Dekoration.
Natürlich nichts wie Sezession.
In mein Gehirn geht diese rasende Geschmacksverirrung
Nicht ein — mir scheints vorübergehende Begriffsverwirrung.
Doch mein Kousinchen ist sehr enragirt
Für diese Richtung eingenommen und hat sich ganz mit ihr identifizirt.

(Anne.)

zu Anne: Ah, guten Morgen — so müde noch — begreiflich, denn bei solchem Frühaufstehen
Kann man unmöglich gleich frisch aus den Augen sehen.

Anne: Ach bleib mir fort mit Deinen dummen Witzen.
Du weißt ja, daß sie doch bei mir nichts nützen.
Hab ich nicht richtig ausgeschlafen,
Am Tage dann die Lebensgeister ganz erschlaffen.

Ad.: Ich gönn' es Dir — (Anne fängt an zu frühstücken.)
Der Kaffee ist wohl schon ein wenig kalt,
Die Eier hoffentlich nicht alt.

Anne: Darüber mach' Dir keine Sorgen.
Mir schmeckt es wie am frühen Morgen.

Ad.: Du müßtest Dich viel mehr bewegen,
Dann würde sich der Appetit schon regen.

Diener: Der Tapezier ist da, er wäre heute herbestellt.

Anne: Er soll nur kommen. —

Ad.: Was in aller Welt
Ist wieder Mal in Deiner Phantasie gereift,
Das wie schon oft ans Ungeheuerliche streift.

Anne: So warte doch — ich habe einen ausgezeichneten Gedanken.

Ad.: Ja, Deine Phantasie kennt eben keine Schranken.

Anne: Doch werde ich immer richtig verstanden,
Und sage selbst, viel nützliches ist schon dadurch entstanden.

(Tapezierer.)

Alle: Guten Morgen!

Anne: Heut gilt es Ihren guten Rat,
Wenn das, was ich ersonnen, werden soll zur That
Die Sache ist vielleicht ein wenig complizirt,
Doch hat uns das bisher noch niemals sehr genirt.
Hier dieser Sessel, er gefällt mir gar nicht mehr,
Ist etwas unbequem, zu groß und schwer.
Die Form war niemals schön und jetzt schon längst veraltet,
Wie wärs, wenn man das Ding ganz umgestaltet
Zu einem Divan, zierlich und bequem,
Wenn möglich, wär' mir das sehr angenehm.

Tap. (für sich): Bei der scheints wieder Mal im Kopfe nicht ganz richtig;
Was thut's, man übersieht's und nimmt die Sache wichtig.

Ad.: Aus einem Lehnstuhl einen Divan machen,
Das ist zu toll, man kann nur drüber lachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-4717/fragment/page=0010

Anne: Warum, mir scheint es nicht zu schwer und ganz plausibel.
Was meinen Sie?

Tap.: Wenn mirs gelänge, garnicht übel;
Doch stößt man wohl dabei auf große Schwierigkeiten.
Es fehlt an Material nach allen Seiten;
Vom Stoff zum Beispiel würde schon allein
Für einen Divan viel zu wenig sein.

Anne: Da nimmt man eben neuen für die Rückenkissen;
Man muß sich nur zu helfen wissen.
Die Schwierigkeiten sehen Ihnen gar nicht ähnlich.

Tap.: Der Fall ist eben doch sehr ungewöhnlich.

Anne: Und dennoch weiß ich's sicherlich,
Sie lassen mich auch diesmal nicht im Stich.

Tap.: Empfehle mich, ich werde mir den Kopf zerbrechen;
Doch kann ich das Gelingen nicht bestimmt versprechen.

Anne: Das wäre doch noch niemals dagewesen.
Sie werden das Problem schon glänzend lösen.

(Tapezierer ab.)

Ad.: Der arme Mann, er that mir wirklich leid;
Du gehst mit Deinen Plänen manchmal viel zu weit.

Anne: Wer wagt, gewinnt; man muß nur immer vorwärts streben,
Sonst bringt man es zu nichts im Leben.

Ad.: Nun aber komm, wir gehen in den Garten,
's ist nicht mehr früh, ich kann nicht länger warten.

Anne: Wo denkst Du hin; jetzt will ich erst studiren.
Ich muß mich über ~~m~~eine Stelle orientiren
Im Faust, vergebens such' ich längst schon die Erklärung.

Ad.: Ich höre Schritte.

Anne: Schon wieder eine Störung.

(Nichte kommt.)

Nichte: Da bin ich; ist das draußen eine Hitze!
Ich lief so schnell, daß ich nun furchtbar schwitze.

Anne: Schickt Dich die Tante her, hat sie Dir etwas aufgetragen?

Nichte: Jawohl, ich soll Dich eben fragen,
Weil heute das Wetter so wunderschön,
Ob Du wolltest mit auf die Waldhöhe geh'n.

Anne: Die Waldhöhe; schrecklicher Gedanke!
Sag nur der Tante, daß ich sehr danke
Es thäte mir von Herzen leid;
Ich aber hätte heute keine Zeit.
(zu Adele): Der Ort ist mir von jeher zu fatal;
Da geh' ich lieber hundert Mal zum Stammtisch dort im Ilsenthal.

Nichte: Vielleicht kommst Du ein andres Mal.
Du würdest Dich gewiß ganz herrlich amüsiren.
Wir wollen uns den ganzen Nachmittag dort etabliren.
Denn heute bei dem Wetter sind doch sicher eine Menge
Von Menschen oben — da sitzen wir gemüthlich im Gedränge;
Das ist doch ungeheuer intressant;
Ich find' es wenigstens sehr amüsant.
Vielleicht sieht man auch manche unserer Bekannten;
Denn meine Freundin Martha wollte hin mit den Verwandten.
— O weh — da schlägt es elf, ich durfte ja nicht lange bleiben;
Ich muß noch einen Aufsatz über Orest und Pylades jetzt schreiben,
Die beiden wünsche ich zu allen Teufeln;
Denn dieses Thema ist rein zum verzweifeln.

Sonst eigentlich — Du weißt's ja schon,
Ist doch der Aufsatz meine Haupt-Passion —
— Wie schrecklich — wieder blieb ich stehen!
Ich muß jetzt aber eilend gehen
Und sage noch: Auf Wiedersehen!

Anne: Ja, ja; ich komm' ein ander Mal, leb wohl
und grüß die Tante.

Ad.: So faul zu sein, 's ist beinahe eine Schande.
Dein Rad hast Du wohl auch längst ignorirt;
Du warst doch sonst für's radeln passionirt.
Und hast auch einen Radverein gegründet.
Hieß er nicht Fly?

Anne: Der hat sich nicht gehalten und ist längst vorbei.
Das Radeln überhaupt ist aus der Mode.

Ad.: Es machte Dich wohl auch viel zu marode.
Du bist und bleibst doch unverbesserlich.
Ich gehe jetzt und lasse Dich im Stich.

(Adele ab.)

Anne: Nun endlich kann ich wieder einmal ernsthaft denken,
Mich in die heiß geliebte Welt versenken,
Die Goethe mir in seinem Faust erschlossen
Und meinem Geist manch' neue Quelle zugeflossen.

(Liest:)

„Hör auf mit Deinem Gram zu spielen,
„Der wie ein Geier Dir am Leben frißt;
„Die schlechteste Gesellschaft läßt Dich fühlen,
„Daß Du ein Mensch mit Menschen bist."

(Diener kommt.)

Diener: Der Schuster möchte gerne anprobiren.

Anne: Schon wieder muß den Faden ich verlieren.

Diener: Doch will er auch die Herrschaft nicht geniren.

Anne: 's ist gut, ich wartete ja lange
auf ihn, und war schon bange,
Er hätte unterdessen,
Was ich ihm auftrug, längst vergessen.

(Schuster erscheint.)

Schuster: Ich bitte um pardon, wenn ich jetzt eben störe,
's ist aber eine wichtige affaire,
Die mich hierher geführt;
— denn meine Ehre steht auf dem Spiel, —
Mit goldnem Leder gut umzugeh'n, das kann nicht Jeder.
Ich sollt' es können; aber dieser Schuh,
Der ließ mich Tag und Nacht noch keine Ruh;
Denn haben muß er einen ganz perfekten Sitz.

Anne: Mir scheint er aber immer noch etwas zu spitz.

Sch.: Das läßt sich ändern zur Zufriedenheit.

Anne (zieht den Schuh an):
O weh, an dieser Stelle ist der Schuh zu weit;
So geht es wieder nur mit einem Gummiband.

Sch. (für sich): Na, da behalt' mal einer den Verstand,
Der kann man's nie zu Danke machen.
(laut:) Der Fuß ist eben gar zu delikat,
Da sitzt der Schuh nur schwer ganz akkurat.

Anne: Ich darf ihn doch beim Tanzen nicht verlieren.

Sch.: Drum eben wollt' ich gern noch anprobiren.

Anne (tritt auf):
Und hier, — ich fühl' es jetzt, daß er mich doch noch drückt.

Sch. (für sich):
An diesem goldnen Schuh, da werd ich noch verrückt.

Anne: Mein Fuß ist wohl nicht ganz normal?

Sch.: Er is nur ungewöhnlich schmal;
Man muß es eben absolviren.
Ich möchte mich man nicht vor Ihnen noch blamiren;
Mit meinen Schuhen hatte ich doch immer Glück,
Vielleicht, daß mich auch dieses Mal gelingt ein Meisterstück.

Couplet.

Schuster: Ich bin der Meister sehr geschickt,
Weiß immer wo der Schuh gedrückt,
Und meine Arbeit wie sich's ziemt,
Ist überall schon weltberühmt;
Bei mir ist alles Wissenschaft.
Vom Stiefel mit dem hohen Schaft
Bis zu dem kleinsten Damenschuh;
Denn Weisheit, die gehört dazu,
Auch Kunstverstand und Phantasie.
Ich bin das richtige Genie.

Chor: Hab'n Se denn wohl auch daran gedacht,
Daß vielleicht ein andrer es besser macht,
Daß Sie im Gedränge
Von der Schuster-Menge
Ganz würden überseh'n,
Da wär's um Sie gescheh'n.

Schuster: Ich weiß, mir kommt doch keiner gleich,
Da an Erfahrung ich sehr reich.
Der große, wie der kleine Fuß
Sich meinen Leisten fügen muß,
Und ist ein Fuß mal ganz abnorm,
Ich gebe ihm die rechte Form,
Daß die Façon mein Schuh verlor,
Das schwör ich, kam noch niemals vor.
Mit einem Wort, man zweifle nie,
Daß ich daß richtige Genie.

(Chor wie oben.)

(Schuster ab; Adele tritt ein, hinter ihr der Buchbinder-Lehrling.)

Ad.: Der Kleine wollte Dir gern selber sagen,
Was ihm sein Meister aufgetragen;
Drum bracht ich ihn gleich mit herein
Und denke, er wird Dir willkommen sein.

Lehrling: Meister Hoppe schickt mich her,
Ob das Zeug wohl richtig wär'
Um die Bücher einzubinden,
Konnte gar nichts Besseres finden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-4717/fragment/page=0015

Hat's von Darmstadt herbestellt,
Wo's im Herbst war ausgestellt;
Der Professor, der's erfand,
Zeichnet es mit eigner Hand,
Wäre Ihnen wohl bekannt?
Olbrich hat er ihn genannt.

Anne: Dieses Muster ist brillant;
Schade, daß ich's nicht erfand.

Ad.: Findest Du das wirklich schön?

Anne: Darin werden wir uns nie versteh'n.
(zum Lehrling) Kannst nur Deinem Meister sagen:
Hätte gern in diesen Tagen
Meine Bücher — kann sie länger nicht entbehren —
Hoffe, daß recht schnell sie fix und fertig wären.

(Lehrling ab.)

(Diener kommt.)

Diener: Es ist ein Fräulein da; sie meint, sie wäre hier bekannt.

Anne: Hat sie denn ihren Namen nicht genannt?

Diener: Sie sagt, sie käme aus der Pension,
Und die Herrschaften kennten sie schon.

Anne: So lassen Sie sie nur herein.
(zu Adele): Die kommt doch sicher wegen dem Gesang-Verein.

(Pensionärin tritt ein mit Knix.)

Pens.: Ich soll Sie erst von Fräulein Meyer grüßen,
Und sie läßt sagen, ob Sie's auch noch wissen,
Daß morgen Nachmittag Gesang-Verein.

Anne (zu Adele): Was andres konnt es ja nicht sein.

Pens.: Sie möchtens nur nicht übelnehmen;
Doch hoffte sie bestimmt, daß Sie dazu auch kämen.

Anne (zu Adele): Es paßt mir garnicht, —
(laut): Hat es wohl noch Zeit,
Bis morgen? — denn wegen etwas Heiserkeit
Kann ich es heute noch nicht wagen,
Mein Kommen ganz bestimmt schon zuzusagen.

Pens.: Es geht gewiß; denn Fräulein sagt,
Sie wären ihre beste Stütze.

Anne: Ich glaube kaum, daß ich dabei so sehr viel nütze.

Pens.: Es würde gerade etwas schweres eingeübt;
Da sei's für den Sopran besonders wichtig.
Wir Alle sängen leider meist so gar nicht richtig.

Anne: Ich sage also morgen gleich Bescheid.

Pens.: Wenn Sie nicht kämen, wär es Fräulein ganz besonders leid.
Adieu — ich hoffe doch auf alle Fälle,
Daß wir Sie morgen seh'n in der Forelle;
Denn Ihre Stimme würde uns sehr fehlen.

Anne: Vielleicht — doch bitte nicht auf mich zu zählen.

(Pensionärin ab):

Ad.: Dich kann doch nichts aus Deiner Bude locken.
Am liebsten in der Sophaecke hocken
Und lesen, lesen, immer wieder lesen.
Du bist ja schon als Kind so'n Bücherwurm gewesen.

Anne: Wie kann man nur so schrecklich übertreiben!

Ad.: Ich weiß es ja, Du warst auch passionirt für's schreiben.
Und interessirtest Dich für Weltgeschichte.
Auch machtest Du als Kind die herrlichsten Gedichte.
Eins muß ich lesen, das ich neulich fand, —
's ist ganz unglaublich amüsant.
(Liest): Wißt Ihr denn keine Redensart?
Treu will ich bleiben bis ins Grab.
Der Vogel singt im Eichenlaub;
Die Leute seh'n unten 'rauf.

Anne (entreißt Ihr das Buch):
Verschone mich, das will ich nie mehr hören.
Wie konntest Du auch so etwas herauf beschwören!

Ad.: Es stammt ja aus der frühesten Kinderzeit.
Du wurdest doch sehr bald darauf ganz fabelhaft geschcidt
Und hast Romane, Bände voll, geschrieben.

Anne: Das wäre besser unterblieben.

Ad.: Und eine Zeitschrift hast Du redigirt;
Das hat mir immer imponirt.

Anne: Du meinst den Wandrer; der ist eingeschlafen.
Ich konnt' es auch nicht länger schaffen;
Denn alle Mitarbeiter ließen mich im Stich.
Die Müh und Arbeit waren fürchterlich.
(Diener.)

D.: Es läge eine Kiste auf der Steuer;
Scheint von da unten her, denn Fracht und Zoll sind furchtbar theuer.

Anne (nimmt den Frachtbrief.)
Morelli — Rom — da wird mir gleich ganz heimathlich zu Sinn;
Du weißt es ja, nach Rom zieht's mich beständig hin.
(zum Diener) Die Kiste müssen Sie gleich holen lassen.
So seh ich ihn denn wieder, ich kann's noch gar nicht fassen.
Mein Ideal — den Jüngling von Subiaco,
der mich stets entzückte.
Wenn in den Termen des Diokletian ich ihn erblickte.
Wann werde ich in Wirklichkeit das alles wiedersehn?
Am Palatin die wunderbaren Wege geh'n
Zum Haus der Livia, dem Palast des Septimus Severus,
Den Treppenweg hinab, den steilen, nach dem Circus Maximus,
Das Colosseum schaurig schön im Mondenschein?

Ad.: Da gingst Du Abends noch hinein
Und holtest Dir natürlich gleich das Fieber.

Anne: Das war nicht schlimm und auch sehr bald vorüber.
Oft denk ich an die Schätze dort im Vatikan!
Rom hat es mir nun einmal angethan,
Läßt mich nicht los — ich kann es nie vergessen.
Ich sehe schon im Geist die Villa unter Eucaliptus und Cypressen,
Die mir als Zukunftsbild entgegenlacht.
Schon längst hab ich mir diesen Plan erdacht:
In Rom will ich mich einmal etabliren
Und Kunst und Kunstgeschichte dort studiren.
Italien, herrlich Land der Poesie und Dichtung!

Ad.: Und wie verträgt sich das mit Deiner so modernen Richtung?

Anne: Antike Kunst und Sezession, das läßt sich nicht vergleichen.
Doch denk' ich, daß im Grund sie doch die Hand sich reichen.

Ad.: So wie bei Dir sich Poesie und Prosa eng verbinden?

Anne: Das kann man nicht beschreiben, nur empfinden.

(Diener.)

D.: Ein Herr ist draußen, ich hab nicht recht gehört,
Er scheint mir aber sehr gelehrt.
Er hatte Bücher in der Hand,
Kein Bettler, dazu ist er viel zu elegant,
Vielleicht sogar ein richtiger Poete,
Er sagte was von Weimar und von Goethe.

Anne: Da bin ich wirklich sehr gespannt.

Ad.: Nun wird's für Dich ganz intressant.

Anne: Wir wollen uns den Kopf nicht mehr zerbrechen,
(zum Diener): Den Herrn möchte ich sofort hier sprechen.

(Diener ab. Agent erscheint.)

Agent: Verzeihung, edle Damen, daß ich die Freiheit mir genommen
Als Abgesandter aus unsrer Musen-Stadt heut' her zu kommen.
Mir diene zur Entschuldigung
Die tief gefühlte Huldigung,
Die ich der hohen Gönnerin zu Füßen lege;
Denn die Gesellschaft, der sie angehört,
Fühlt sich durch ihr Intresse hoch geehrt,
Thut es ihr kund durch mich auf diesem Wege.
Uns ist bekannt, daß sie jedweder Spur
Von unsrer Goethe-Litteratur
Mit regem Geiste nachgegangen
Und immer neue Kenntniß zu erlangen
Nicht scheute ernstes Studium;
Drum ward der ehrenvolle Auftrag mir gegeben,
Das neuste Werk des großen Meisters ihr zu übergeben
Als unschätzbares Eigenthum.
Das Buch macht jetzt schon große Sensation.
Sein Titel lautet:
Goethe und seine Stellung gegenüber der Sezession.
Der hohe Geist hat damals sich schon aufgeschwungen
Weit über seine Zeit, ist in die Zukunft eingedrungen.
Mit Seher-Blick prophetisch schaute er schon in der Ferne
Die wunderliche Richtung unsrer Zeit — die jetzt moderne.
Es läßt sich der Beweis aus seinen Werken schöpfen und begründen
In diesem Buch, die Lösung jener Fragen finden.

Anne: Und ist sein Urtheil unsrer Zeit gewogen?

Ag.: Das Falsche stieß ihn ab, das Echte hat ihn angezogen.
Und er erkennt darin nur einen Uebergang
Vom unverstand'nen und abnormen
Zu reinern und wahrhaft edlen Formen,

Wenn sich gelegt des Schaffens mächt'ger Drang.
So laß ich denn der hohen Gönnerin dies Pfand,
Leg' es vertrauensvoll in ihre Hand.

(übergiebt das Buch.)

Mein Auftrag ist erfüllt — doch vor dem Weitergehen
Heg' ich nur einen Wunsch und äuß're zaghaft ihn:
Auf Wiedersehen!

Anne: Ich aber richte noch vor allen Dingen
An Sie die Bitte, meinen Dank zu überbringen
Dem rastlos thätigen Vereine, dem ich angehöre.
Ich rechne 's mir zur großen Ehre,
Daß die Gesellschaft wieder freundlich meiner hat gedacht
Und neue Nahrung meinem Geist gebracht.

(Agent ab.)

Ad.: Vielleicht wirst Du durch Goethe noch bekehrt
Und eines besseren belehrt.

Anne: Nein, hierin würden wir uns nie verstehen.

Ad.: Du hast das Buch noch gar nicht angesehen.

Anne: Vor allem, das aus Göthes Werken ich gelesen,
Ist doch sein Faust das Liebste mir gewesen.

Ad.: Ja, der begleitet dich auf Schritt und Tritt.

Anne: Ich nahm ihn immer auch auf Reisen mit;
Dort find' ich Antwort auf so manche Frage,
Ein Echo mancher bangen Klage,
Wenn suchend unser Geist umher geschweift
Und dunkle, ungelöste Räthsel nicht begreift.

Ad.: Du bist ein wunderbar Gemisch, strebst nach dem Idealen,
Und scheinst dann wieder in dem ganz Realen
Des Lebens völlige Befriedigung zu finden!
Es ist nicht leicht, Dich zu ergründen.

Anne: Warum auch; laß mich nur zufrieden;
Die Menschen sind nun einmal sehr verschieden.
Was geht's die andern an, wenn meine eigne Welt
Mir eben ganz besonders gut gefällt?

Ad.: Und glaubst Du, daß die eigene Welt uns dauernd kann beglücken?
Da giebt es doch wohl manche ungefüllte Lücken.
Dein Zukunfts-Plan scheint mir sehr problematisch
Und ist für Dich mir geradezu höchst unsympatisch;
Denn eine Egoistin warst Du nie
Und kennst die wahre Poesie
Des Lebens, willst Du Dir denn selbst verschließen
Dies Paradies — und alles nur allein genießen?

Anne: Ich ahne schon wohin all' Deine Worte zielen:
„Ich bin zu alt um nur zu spielen." —

Ad.: „Zu jung um ohne Wunsch zu sein";
Vielleicht Dir selbst noch fast verborgen.
Ich mache mir für Dich auch keine Sorgen.
Wir sprechen uns ein andres Mal darüber;
Wer weiß, wie Du Dich änderst, wenn noch kaum ein Jahr vorüber.

(Diener kommt.)

D.: N'e Dame kam jetzt mit der Eisenbahn.
Sie bringt auch viele Kasten und Kisten
Und sagt, daß Sie Bescheid darüber wüßten.

Anne: Und ihren Namen, darauf kommt's doch an?

D.: Ich glaube, daß ich ihn nicht recht verstand.
Sie hat sich so was ähnliches wie Meerschwein jetzt genannt.

Anne: Sie scheinen heute etwas taub zu sein.
Wenn es Frau Meerstein ist aus Dresden, wird es mich sehr freuen.

Ad.: Ach, die Modistin — bringt Dir wohl die neuesten Hüte.

Da thust Du an verrückten Formen
Dir wohl wieder eine Güte?
Das ist ein jäher Sprung ins materielle.

(Modistin tritt ein.)

Mod.: Ihre Dienerin — ich bringe heut die allerfeinsten Modelle;
Bin ich doch erst vor Kurzem nach Paris gemacht.
Nu allemal — da hab ich gleich an Sie gedacht.
Für unsereins ist's dort so recht commode,
Man findet alles nach der neuesten Mode.
's is wie's is, sie haben nur Mal eben in Paris den wirklichen aplomb.
Bei uns in Sachsen trifft man nirgends so 'ne richtige Façon

(packt aus.)

Hier dieser Hut, der is Sie doch charmant,
So chic und wahrhaft elegant.
Wenn's gnädges Fräulein nicht genirt,
Wär's gut, wenn Sie den Hut mal aufprobirt.
I so was, wie der Hut sich schön accommodirt
Dem blonden Haar — ich bin ganz enchantirt.

Ad.: Er steht Dir ganz besonders gut.
Ich wäre sehr für diesen Hut.

Anne (sieht sich im Spiegel).
Mir aber ist er viel zu einfach und zu klein.

Mod.: Da haben Fräulein recht —
je größer daß se sind,
je schöner, daß se sein,
da stimm ich ganz mit Ihnen überein.

(packt weiter aus.)

Wie wär's mit diesem Hut, der sieht doch fein
Und hat so'n recht pikanten Styl;
Er paßte ganz für Fräulein ihr Profil.

Anne: Vorn muß er breiter sein
Und an den Seiten schmäler.

Mod.: Das wäre Sie am Ende gar kein Fehler.
Ich zeige aber gern noch mehr;
Bracht ich doch eine große Auswahl heut mit her.

(packt weiter aus, sieht sich um.)

Na, ei der Tausend, is es hier bei Ihnen schön.
Nur von der Bombluth habe ich noch nichts gesehen;
Bei uns, da is es schon 'ne wahre Pracht,
Wenn man nach Pirna oder Grimma 'naus gemacht.

Ad.: Sie hatten wohl in Dresden auch recht warme Tage?

Mod.: Ne, was Se sagen, — 's war ne rechte Plage
Und so 'ne Menschheit auf den Straßen;
Man konnte sich vor Staub und Hitze gar nicht lassen.
Der König und de Carola, was unsre Königin,
die machten auch schon fort,
Die reisen egal alle Jahre nach Sybillenort.
Na hern Se, mit der Königin, da is mich so was eigenes passirt,
Vielleicht daß es die Damen intressirt:
Ein jedes Mal, wenn ich mein lila Bliemchen=kleid getragen
Und auf der Straße geh', begegnet mich die Carola in ihren Wagen;
's is mich nun beinah schon genant.

Ad.: Wer weiß, ob Sie die Königin nicht gleich am Kleide hat erkannt.

Mod.: 's is wies is — doch will ich die Geduld
Der Damen länger nicht in Anspruch nehmen nur durch meine Schuld.
Ich denke, dieser Hut wird Fräulein recht gefallen.
Mir scheint er auch der Beste noch von allen,
Apart garnirt, 'ne allerliebste flotte
Façon, die jetzt beliebte à la Werthers Lotte.

Anne (probirt):

Sehr hübsch — doch ist mirs immer noch etwas zu klein,
Und diese Blume müßte auch an einer andern Stelle sein.

Mod.: Da treffen Sie's nu allerdings;
's is Sie e großer Unterschied, obs rechts sitzt oder links.
Ich denke doch, ich werde es noch bringen
Und dieser Hut soll mir partout gelingen,
Auf mein Genie, da können Sie ja zählen.
Nun muß ich mich den Herrschaften empfehlen.
Wir hoffen, daß wir Sie bald wieder einmal sehen
Bei uns, wie früher in der Prager-Straße gehen.
Recht lange sind Sie nicht nach Dresden rein gemacht;
Sie hätten uns vergessen — ne' gar, das hab'n wir nicht gedacht.
Denn immer hatten Sie 'ne ganz besondere Passion
Für unsre Stadt, und wohnten gern in dem Hotel Union
Und nun noch danke ich verbindlich, meine Damen;
Ich werde dieses Mal auch Ehre machen meinem Namen.

(ab.)

Ad.: Der Hut wird sicher sehr outrirt
Wenn sie's nach Deinen Wünschen arrangirt.

Anne: Und ich bin überzeugt, es wird ein Phänomen,
Wie ähnliches man kaum geseh'n.

Ad.: Den ersten fand ich so besonders gut.

Anne: Zu klein, zu weiß und eckig für 'nen Sommerhut.

Ad.: Nun aber zieht es Dich doch wohl heraus,
Du warst so lange schon im Haus
Und hast die schöne Luft noch gar nicht heut' genossen.

Anne: Das ist für mich ganz ausgeschlossen.
Du siehst ja selbst, wie's heut hier zugegangen
Und kannst doch diese Anstrengung von mir
nicht mehr verlangen.

(Diener meldet.)

Diener: Der Tischlermeister ist nun auch noch angekommen.

Anne: Der wird natürlich angenommen.

Diener (für sich): Na, heute giebts für mich 'nen hübschen
Ruhetag.
Es geht hier zu ganz wie im Taubenschlag.

(Tischler erscheint.)

Tischler: Ich melde pünktlich mich zur Stelle.

Anne: Und machten Sie nach den Entwürfen wirklich
schon Modelle?

Tischler: Ich brachte mehrere sogar mit her.
Die Ausführung war aber dieses Mal ganz
mächtig schwer.
Ich dachte oft bei mir, wenn Dir's nur nicht
mißglückt.

Ad.: Ja, man verlangt oft viel; doch sind Sie sehr
geschickt.

Tischler: Ich danke für das Compliment;
Doch denk ich, wer mich richtig kennt,
Der kann es auch schon dreiste wagen,
Mir ganz was Ungewöhnliches mal aufzutragen.
Und mir machts Freude, wenn man lernt dabei
Und bleibt nicht bei dem ew'gen Einerlei.

(holt einen Stuhl.)

Ad.: Ich bin doch sehr begierig und erwartungsvoll;
Was Du Dir wieder ausgedacht scheint dieses
Mal ganz toll.

(Tischler bringt den Stuhl.)

Anne: Ah, dieser Stuhl ist Ihnen sehr gelungen.
Sie sind in die Idee ganz, wie ichs wünschte,
eingedrungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-4717/fragment/page=0026

Tischler: Ich meine auch, der kann sich sehen lassen.

Anne: Die rothe Farbe wird doch nicht verblassen?

Tischler: Für diese Sachen nehm' ich nur die allerbeste Politur.

Ad.: Darf ich so unbescheiden sein:
Wie motivirst Du dieses rothe Schwein?

Anne: Ich fand, daß es besonders gut sich macht,
Auch hat das Schwein von jeher Glück gebracht.

(Tischler holt den zweiten Stuhl.)

Tischler: Ich geh und hole nun noch mehr.
— Hier, dieser Stuhl ward mir besonders schwer,
Ich habe wirklich oft die ganze Nacht
Bis an den Morgen drüber nachgedacht,
Und dann am letzten Ende wurde es mir klar,
Daß doch die Sache wohl zu schaffen war.

Anne: Der Stuhl ist geradezu entzückend,
Noch mehr, — bezaubernd und berückend.
Sieh nur, Adele, dies Profil
Und wie harmonisch dieses Farbenspiel!

Ad.: Wenn Du mich fragst, so find' ich ihn horribel,
Sein Anblick macht mich wirklich schwach und übel.
Du hast Dir einen Uebermenschen wohl dabei gedacht?

Anne: Genau nach meiner Zeichnung ist der Stuhl gemacht.

Ad.: Man darf doch das Gesetz des Schönen niemals überschreiten.

Anne: Darüber wollen wir nicht weiter streiten.

Tischler: Ich für mein Theil, so weit ich den modernen Styl verstehe,
Muß sagen: dieser Stuhl ist wirklich auf der Höhe;
Auch bin ich hoch beglückt, daß ichs zu Dank gemacht. —

Nun kommt auch noch der Schrank.

(holt den Schrank.)

Das war das Complizirteste, das mir in meiner Werkstatt vorgekommen.

Anne: Und glänzend es gelang, der Schrank ist geradezu vollkommen.

Ad.: Der Comble einer hirnverbrannten Phantasie
Und von der wahren Kunst nur Ironie.

Anne: Du bist in Deinem Urtheil heute schonungslos;
Ich finde die Zusammenstellung ganz famos.

Tischler: Ich mache noch besonders aufmerksam auf diese Thür,
Wohl das Aparteste, so scheint es mir;
Die Arme aber wären mir nun beinah nicht gelungen,
Die sind zu künstlich in sich selbst verschlungen
Und haben mir 'ne kolossale Mühe auch gemacht,
Bis ich sie endlich doch noch 'raus gebracht,
Daß die Zusammenstellung all' der Farben
Den großartigen Effekt mir nicht verdarben,
Das danken wir der, die mit Kunstverstand
Die Muster alle selbst erfand.

Ad.: Mir aber scheint ja das Talent nun gerade
Für diese Richtung viel zu schade.

Tischler: Verzeihung, wenn ich's ehrlich sage,
Es ist nun Mal die Mode heut zu Tage.

Couplet.

Tischler: Denn jede Zeit verlangt ihr Recht,
Ob der Geschmack gut oder schlecht;
Ein Jeder macht's so gut er's kann;
Es kommt nur auf die Mode an.
Der eine ist nur dann ganz froh,
Wenn seine Möbel Rockoko,
Er läßt nichts anderes besteh'n,
Weils gerade Mode, ists auch schön.
Glauben Sie's? —

Ad.: Wer —

T.: Sie —

Ad.: Ich —

T.: Ja —

Ad.: Nein, nein, da stimm ich ganz mit ein ꝛc.

Die Renaissance, sonst so beliebt,
Jetzt selten nur wird ausgeübt,
Und wo er gar nicht hingehört,
Drängt sich dazu ganz ungestört
Manch' andrer Styl in Schloß und Haus
Und wirft die Renaissance heraus.
Die Mode, die regiert die Welt
Und was modern, auch gleich gefällt.
Glauben Sie's pp.
Da muß doch was dran sein ꝛc.

Nun ging es über zum Empire;
Die große Menge schwärmt dafür.
Das Canapee ward leicht und klein
Mit steifer Lehne, dünnem Bein,
Und Eichenholz wird ganz verbannt,
Nur Mahagoni anerkannt.
Empire war wieder Mal modern,
Und deßhalb hat man's auch gleich gern
Glauben Sie's ꝛc.
Da wird wohl was dran sein ꝛc.

Und ganz zuletzt macht Sensation
Die allbeliebte Sezession;
In unserer aufgeklärten Zeit
Geht man darin wohl etwas weit;
Doch fügt man sich auch dieser Form,
Ob sie mitunter ganz abnorm,
Denn jede Zeit verlangt ihr Recht,
Ob der Geschmack gut oder schlecht.
Glaubens Sie's ꝛc.
Das reden Sie mir nicht ein ꝛc.

(Alle ab.)

(Zimmer wird nach und nach dunkel; leise Musik.)

(Dasselbe Zimmer.)

(Anne allein.)

Anne singt: Robin Adair.

Ich weiß nicht warum, aber ich werde einmal
Wieder ganz weich und sentimental.
Die Musik ist wohl schuld daran,
Und das Lied hat mir's eben angethan.

(Geht an's Fenster.)

Der Abend scheint heute so klar und schön,
Ob wohl die Sterne schon zu seh'n?
Mein Lieblingsbild, die Cassiopeya, das große W,
Das ich so gern aus meinem Fenster seh'. —
Da strahlt es wirklich in voller Pracht.
Ich weiß gar nicht, was mich immer so sehnsüchtig macht. —

(singt): Immer an Dich gedacht 2c.
Ob wohl dort oben sich trifft der Blick,
Und strahlt in ein anderes Herz zurück?
Ob wohl die Lieben, die wir grüßen,
Wenn sie hinaufschauen, etwas ahnen und wissen?
Das kann mir leider niemand sagen,
Doch möcht' ich so vieles ergründen und fragen,
Vielleicht daß die Zukunft in meinem Leben
Mir einmal noch Antwort darauf kann geben.
Ich gehe nun zur Ruh, vielleicht daß heute mir im Traum
Mein Zukunftsbild erscheint, doch glaub' ichs kaum;
Auch haben Träume selten sich erfüllt,
Und besser wohl für uns
Die Zukunft bleibt verhüllt.
Fänd' ich im Traume heut das höchste Glück,
Was hilft's, es wäre nur ein Augenblick! —
— Warum die selbst gemachte Pein?
Fort mit den überflüssigen Gefühlen!
„Ich bin zu alt, um nun zu spielen,
„Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
„Was kann die Welt mir noch gewähren?
„Entbehren sollst Du, sollst entbehren!

(Vorhang fällt.)

Zweite Scene: Im Wald.

Walpurgisnacht.

(Mephisto und Faust treten auf.)

M.: „Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
„Ich wünsche mir den allerderbsten Bock;
„Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

F.: „So lang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
„Genügt mir dieser Knotenstock."

M.: Doch laß uns einen Augenblick verweilen;
Ich habe Dir noch etwas mitzutheilen,
Wir werden schon zum Ziele noch gelangen,
Eh' der Specktakel angefangen.
Für diese tolle Zaubernacht
Hab' ich mir einen ganz besondern Witz erdacht. —
Es naht ein Fremder, einen Schatz zu heben;
Ihm dieses zu erschweren will ich mich bestreben;
Er soll nur mühsam schwankend vorwärts dringen;
Er soll sich jenen Schatz erkämpfen und erringen.
Ich zweifle noch, ob er die Probe wird besteh'n!
Wir werden uns dies Schauspiel dort aus der Höhe selbst beseh'n.

F.: Und kannst Du das Motiv mir nicht beschreiben,
Das Dich bewog, solch grausam Spiel zu treiben?

M.: Es ist nicht leicht, darüber den Beweis zu führen;
Es macht mir eben Freude ihn zu chicaniren;

F.: Warum nun hat er Deine Unzufriedenheit sich zugezogen?

M.: Du kennst ihn selbst und warst ihm sehr gewogen.
Wenn ich nicht irre, hat er einst bei Dir gehört,
Und Du erklärtest ihn für sehr gelehrt.

F.: Ja, ich besinne mich, er wechselte vor Jahren die Carriere.
Ich denke, das gereicht ihm doch zu großer Ehre;

Denn damals sattelte aus Wissensdrang er um,
Warf sich mit Energie ganz auf das Studium,
Und das hat eben mir vor allen
An ihm so ganz besonders gut gefallen.
Und Du bist sicher, daß es nun aus und vorbei
Mit der ganzen schönen Juristerei?

M.: Ich weiß es nicht, ihm kam wohl etwas in die Quere,
Es scheint, ihm ward zu eng' in jener Atmosphäre,
Denn ruhelos irrt er seitdem umher. —

F.: Was aber treibt so unaufhaltsam ihn hierher?

M.: Mir ahnt, es traf ein Pfeil aus unserm Harze
Ihn jüngst, und zwar auch gleich direkt ins Schwarze.

F.: Jetzt wird mirs klar. Aus dem Gelehrten ward ein Freier,
Der sich begiebt auf Liebes-Abenteuer,
Um zu erringen neue, unbekannte Schätze;
Was kümmert ihn da noch das Studium der Gesetze?

M.: Und macht er sich auch drüber kein Gewissen,
Soll ers doch heut' noch ein Mal gründlich büßen.
Doch nun genug, denn schon durch unsre Schuld
Sind meine Hexen voller Ungeduld
Den tollen Reigen zu beginnen.
So komm und laß uns eilen nun von hinnen.
Ich sehe schon von ferne ihre Besenstiele;
Auf diesem Weg' sind wir noch weit vom Ziele.

Beide ersteigen einen Felsen, währenddem wilde Musik.
Hexen auf Besen und Kobolde.

(Mephisto auf dem Felsen singt)

Ha, wie konntest Du es wagen,
Dich uns hier zu nah'n?
Möchte Dich fürwahr beklagen.
Fürchte diesen Ort,
Flieh' und eile fort;

Wollteſt jenen Schatz erringen?
Nimmer ſoll es Dir gelingen.
Zittre jetzt vor mir, ha! ha! ha! ꝛc.
Willſt wohl gar Dich unterfangen,
Schwaches Menſchenkind,
Heut' zu ihr noch zu gelangen?
Fliehe nur geſchwind!
Hörſt Du nicht des Donners Grollen?
Wagſt Du Dich hinein?
Ha, Dein Tod ſoll's ſein!
Biſt für immer dann verſchollen
Lache Deiner Pein,
Nimmer ſei ſie Dein.
Rache hab' ich Dir geſchworen,
Ließeſt Die, die Du erkoren
Lange ganz allein, ha! ha! ha! ꝛc.
Rathe Dir, von ihr zu laſſen;
Denn die Rache eilt.
Furchtbar iſt's wenn Geiſter haſſen;
Drum flieh unverweilt, ha, ha, ha! ꝛc.

Während des Geſanges erſcheint der Fremde, wird immer wieder zurückgetrieben, bis die Geſtalt der Geliebten ſich zeigt, der er zu Füßen ſinkt.

(Vorhang fällt.)

Dieſelbe Landſchaft (Geſpräch zwiſchen einer Hexe und einer Nixe)

Hexe: Nun iſt der Spuk vorbei; ich aber habe ſcharf geſehen
Und weiß genau, was heute hier geſchehen.

Nixe: Meinſt Du den Fremden, der ſich ſo verzagt
Durch Sturm und Grauſen zu uns hergewagt?

Hexe: Ich meine, daß zwei Herzen, die ſich längſt verſtanden,
Nach langem Zögern endlich doch zuſammenfanden.

Nixe: Und kannteſt Du den Fremden? Wußteſt um ſein Lieben
Zu unſerm Harzer Kind? Und auch warum ſo lang' er ausgeblieben?

Hexe: Ich kannte ihn — vor Jahren wars, wo er inmitten
Von Schnee und Eis durch unsern Harz geritten,
Da hat er sicher schon an sie gedacht;
Denn solch ein toller Ritt wird nicht umsonst gemacht.

Vire: Und hat ihr nichts gesagt und lag' ihr nicht zu Füßen?

Hexe: Ach nein, die Männer können sich mitunter schwer entschließen.
Es bleibt beim stillen Wunsch und Liebesträumen,
Wenn sie den richtigen Moment versäumen.
Doch kam er wieder, sah sie dort im Festes-Glanz
Und drehte sich sogar mit ihr im Tanz.

Vire: Da hat er sich doch endlich wohl erklärt?

Hexe: Er zweifelte wohl noch, ob ihm ihr Herz gehört,
Denn kurz war seines Bleibens nur,
Und ich verlor nun gänzlich seine Spur.
Die Jahre sind darüber hingegangen,
Ich weiß es nicht, wer von den Beiden wieder angefangen.

Ich weiß nur, daß sie sich geseh'n,
Und daß es nun um alle Beide war gescheh'n.

Vire: Drum kam sie mir auch ganz verändert vor;
Nun kann ich's mir erklären;
Als könne sie den stürmenden Gedanken nicht mehr wehren,
Ein helles Leuchten lag in ihrem Blick,
Wie ahnungsvoll, von neuem Leben, neuem Glück.

Hexe: Und all ihr Ahnen, all ihr Hoffen
Ist nun erfüllt, — vielleicht noch übertroffen!
Das Band der Treue, das bisher so fest gehalten,
Bleibt unzerreißbar — mag sich das Leben, wie's auch sei, gestalten.

(Vorhang fällt.)

---

2. Scene: Zimmer.

Adele—Anne.

Adele: Denkst Du wohl noch an unseren Streit
Von damals, — vor nur kurzer Zeit?
Als ich das wahre Lebensglück Dir angepriesen
Und Du mit der Vernunft mich abgewiesen?
Nun hat Dein Zukunftsplan sich nicht erfüllt
Und doch Dein Traum die Zukunft Dir enthüllt!
Ich ahnt' es ja, und blickte tief Dir in das Herz hinein.
Du warst zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Der Wunsch ging, eh Du es geahnt, in die Erfüllung über. —

Anne: Mir ist auch jetzt der Blick in meine Zukunft sehr viel lieber.
Und Du wirst es begreifen, daß man lieber schweigt
Von dem, wohin das Herz sich doch am liebsten neigt.

Adele: Ja ich begreife alles und verstehe,
Wenn ich das Glück in Deinen Augen sehe.
Nun kannst Du Deine Schreibpassion sehr nützlich auch verwenden.
Mir scheint, die Briefe wollen niemals enden.

Anne: Ich schrieb doch gar nicht lange heute;
Es fehlt nur noch die achte Seite.
Ich fürchte, eh' den zweiten Brief ich angefangen,
Ist mir die Tinte ausgegangen.

(Diener bringt eine Tintenflasche.)

Diener: Hier wär die neu'ste Tinte, die man eben hätte;
Der Name steht hier auf der Etiquette,
Und wenn es nicht genügend wär,
So ließe sich bis morgen leicht beschaffen mehr.

Adele: Ich denke, diese Flasche reicht wohl noch für heute.

Anne: Das Briefeschreiben bleibt nun Mal das Privilegium der Bräute.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-4717/fragment/page=0035

Adele: Hat Dein Erwählter Zeit, die täglichen sechs Briefe auch zu lesen?

Anne: Du übertreibst schon wieder; denn so schlimm ist es doch nicht gewesen.

(Diener.)

Diener: Die Handwerker sind alle da und wollten Fräulein sehen.

Anne: Die können lieber wieder gehen,
Denn eben bin ich schrecklich abgehetzt.

Adele: Sind die nun auch schon abgesetzt?

(Diener.)

Diener: Die Leute bringe ich nicht fort;
Sie bitten nur um ein ganz kurzes Wort
Und sind schon voller Ungeduld.
Wenn sie jetzt kommen, ist's nicht meine Schuld.

(Man hört lautes Sprechen; alle Handwerker dringen ein.)

Handwerker singen:

Wir weichen nicht von diesem Ort,
Eh' wir sie selbst geseh'n,
Und schickt sie uns auch zehn Mal fort,
Wir werden doch nicht geh'n,
Bis das Versprechen sie uns giebt,
Daß nur bei uns allein
Die Arbeit werde ausgeübt. —
Das soll Bedingung sein.

Tischler: War ich doch immer bei der Hand,
Wenn auch höchst wunderbar
Die Möbel, die sie selbst erfand,
Mir ward es dennoch klar.
Bracht' ich nicht zur Zufriedenheit
Noch alles ganz zuletzt?
Es wäre Ungerechtigkeit,
Würd' ich jetzt abgesetzt.

Schuster: Und meine Schuh ganz tadellos
Im Leder und im Sitz;
Sie waren ihr man manchmal blos
Zu breit und auch zu spitz;

Doch endlich immer anerkannt,
Sie weiß es ja allein,
Daß Keiner 's so wie ich verstand,
Und muß mir dankbar sein.

Tapezierer: Aus einem Stuhl, der nicht gefiel,
Hab ich herausgebracht
Den Divan — 's war kein Kinderspiel.
Wer hätte das gedacht?
Fürwahr, ein richtig Meisterstück
Und viel Verstand dabei.
Daß mir's gelang, ein wahres Glück,
Sonst war's mit mir vorbei.

Alle: Nun edle Herrin, hör' uns an,
Versag die Bitte nicht.
Wir waren treu Dir zugethan
Und thaten unsre Pflicht,
Laß auch in Zukunft uns allein,
Wenn Du nun von uns gehst,
Uns Deine Lieferanten sein.
So hat sichs gut gelöst.

Anne: Ich will es gern versprechen,
Denn es wäre mir sehr leid,
Euch zu verlieren, heut' nur hab' ich keine Zeit.
Hier meine Hand, so soll es bleiben,
Ich werde mir in Zukunft
Alles aus dem Harz verschreiben.

Handwerker: Das ist für uns 'ne Satisfaktion
Und unsrer treuen Dienste schönster Lohn.

(Handwerker ab.)

Adele: Man glaubte fast an eine Revolution.
Nur gut, daß Du noch machtest eine Conzession.
Doch was wird jetzt aus Deinem Brief,
Von dem man Dich so grausam in das reale Leben rief?

Anne: Vielleicht geht er noch ab zu rechter Zeit.
Es wäre mir für ihn sonst wirklich leid.

(Radfahrer klingelt.)

Adele: Wenn mich mein Ohr nicht täuscht,
Ist jetzt ein Radler angekommen.

Anne: Der wird nun sicher nicht mehr angenommen.

Adele: Wer weiß! Du läßt Dich doch wohl noch erweichen,
Ihm zum Willkommen Deine Hand zu reichen.

(Der Fremde erscheint)

Fremder: Nicht, wie im Traum zu Deinen Füßen,
Doch frohen Herzens laß mich Dich begrüßen;
Die Sehnsucht hat mich mächtig hergezogen,
Drum kam auf Rades Flügeln ich geflogen.
Denn viel zu langsam ging für mich die Eisenbahn!

Adele: Nun, Anne, nimmst Du diesen doch noch an?

Diener: Der Herr kam ohne mich zu fragen
Und wollte seinen Namen gar nicht sagen.

Adele: Und dennoch war er sehr willkommen,
Von allen Menschen doch am liebsten angenommen.
Ich gehe jetzt — will auch nicht weiter fragen,
Ihr habt Euch doch gewiß sehr viel zu sagen.

F.: Wir wollen länger nicht in diesen Räumen weilen,
Komm, laß uns in die herrlich-frische Luft jetzt eilen.
Ich will Dich immer dazu treiben,
Du darfst nicht ewig lesen oder schreiben.
Lockt Dich denn nicht der wundervolle Sonnenschein?

Anne: Ich folge gern, Du weißt, ich thu es nur für Dich allein.

(Beide ab.)

Adele: Dies war der Schluß von unserm heitren jeu d'esprit —
Es löst sich alles auf in volle Harmonie.

(Vorhang fällt.)

Nachspiel: Waldlandschaft.

(Hexe und Nixe.)

Nixe: Hast Du die Kunde auch vernommen?
Man sagt, der Bräutigam sei heute angekommen.
Wie gern säh' ich die Braut in ihrem Glück.

Hexe: So warte nur noch einen Augenblick.
Wie ich ihn kenne, bleibt der nicht im Haus,
Den zieht es sicher in den grünen Wald hinaus.

Nixe: Ich möchte gern das Glück in ihren Augen lesen!

Hexe: Du bist ein wißbegierig Wesen.
Hast Du denn aber auch bedacht,
Was dieses Glück für uns mit sich gebracht?
Ich gönn' es ihr von ganzem Herzen;
Doch denke ich nicht gern der Abschiedschmerzen.
Du mußt das ganz besonders gut verstehen;
Hast Du sie doch viel öfter noch als ich gesehen.
In unser Hauptquartier, dort oben auf dem Brocken,
Ließ sie sich leider nur sehr selten locken.

Nixe: Nun häufig kam sie gerade nicht zu uns ins Ilsenthal,
Wir mußten doch so manches Mal
Vergeblich hoffend ihrer warten;
Sie blieb am liebsten oben dort im Schloß und Garten.
Doch mit dem Abschiedsweh, da hast Du recht,
— und diese gerade —
Schon zu verlieren, ist doch furchbar schade.
Wenn ihrer Glockenstimme Klang
In unser Thal herüber drang,
Die Ilse leise dazu rauschte,
Da saß ich doch so gern ganz still und lauschte.

Hexe: Nun aber komm, Du hast mich förmlich angesteckt
Mit Deiner Neugier, — hinter jenem Baum sind wir gedeckt,
Und können alles übersehen.
Laß uns nun schnell auf unsern Posten gehen

(Beide ab.)

(Musik intonirt die Lorley-Melodie. Das Paar erscheint.)

Nach und nach kommen alle Hexen und Nixen aus ihrem Versteck und singen:

Wir kommen heut Alle gezogen
Und hätten so gern noch geschaut
Dich, der wir von Herzen gewogen,
Du liebe, holde Braut.
Willst Du uns denn wirklich verlassen
Und bald schon von uns geh'n?
Wir könnens nicht glauben, nicht fassen
Und werden's auch nimmer versteh'n.

Du hast dem melodischen Rauschen
Der Ilse oft zugehört.
Willst Du Deine Heimath vertauschen
Die Dir doch so lieb nnd so werth?
Hier war es ein glückliches Leben,
Warum nur zieht es Dich fort?
Was wird für die Heimath Dir geben
Ein unbekannter Ort?

Das kleine Bauernmädchen überreicht einen Strauß, singt und sagt:

Die Blumen schenk ich Dir,
Bleibst Du nur immer hier. —
Sonst geb' ich sie nicht her;
Ich lieb' Dich viel zu sehr.

(Hexen und Nixen singen):

Wir wollten mit Zaubergewalten,
Mit unserer Liebe allein
Dich fesseln und immer hier halten,
Du sollst die unsre nur sein.
Doch liest man in Deinen Blicken
Das richtige Lösungswort:
Dich kann nur noch Einer beglücken,
Drum ziehst Du so gern mit ihm fort.

Wir lassen mit Wehmut und Schmerzen
Dich zieh'n in die Ferne hinaus.
Vergiß nicht die treuen Herzen,
Vergiß nicht Dein heimathlich Haus!
Die Liebe wird stets Dich umgeben
Und überall mit Dir geh'n.
Gott segne Dein ferneres Leben.
Wir sagen auf Wiederseh'n!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-4717/fragment/page=0040

Abschiedswort und Trinkspruch.

Das Stück ist aus — und unser Spiel zu Ende —
Vielleicht hast Du erwartet, daß ich mich an Dich noch einmal wende —
Giebt es doch auch von Herz zu Herzen eine Telegraphenleitung,
Und ich verstand der stummen Sprache Deutung.
Es fehlte Dir der rechte Schluß von dem Gedicht,
Ein etwas, das man fühlt, beschreiben kann man's nicht.
Was wir Dir jetzt gezeigt — ein heitres Lustspiel ist es nur gewesen.
Ich denke, daß Du manches andere auch noch herausgelesen.
Wahrheit und Dichtung haben wirs genannt.
Du hast Dich selbst mitunter in der Wahrheit wohl erkannt,
Und wirst die Dichtung uns nicht übel deuten.
Denkst Du doch gern an die vergang'nen Zeiten,
Wo wir uns oft erdachten lustige Comödien
Und schaurig herzzerreißende Tragödien
Denn unsere Phantasie, sie kannte keine Schranken! —
Heut' finds nun freilich andere Gedanken,
Die mich bewegen, — denn ich sehe
Dirs an, — Du stehst heut' auf der Höhe
Der Freude und des Glücks nach jeder Richtung.
Und weißt, daß dieses Wahrheit ist, — nicht Dichtung.
Es schließt nun ein Kapitel Deines Lebens.
Du hast darin gelesen — nicht vergebens,
Du kennst die tiefen Schatten und den hellen Sonnenschein
Und weißt, worauf es ankommt:
„Glücklich machen und dann glücklich sein!"
Ich aber fasse alles, was wir Dir aus treuem Herzen bringen
Zusammen — lasse es in diesem Wunsch ausklingen:
„Das Glück, das Du gefunden, bleib' Dein eigen immerdar!
Hoch sollst Du leben! hoch das junge Paar!" —

Tusch, dann Melodie:

„Wir winden Dir den Jungfernkranz ꝛc."

dabei Zug der Hexen und Nixen.

Schluß-Tableau.

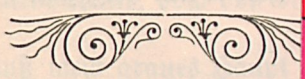
Yo 281 A.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-4717/fragment/page=0042

Wahrheit und

frei nach Goethe.

Lustspiel in zwei Aufzügen, Vorspiel, Zwische
mit Musik

von

Anna Fürstin zu Stolberg-W